Preuſſiſche

Trauer-Sprüche

und

Huldigungs-Grüſſe

für

das Jahr 1840

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Halle,
bei Eduard Anton.

1840.

Ex.
Bibl. Publ. Regia
Bononiensi.

Trauer-Sprüche

Im Junius 1840.

I.

So hat, mein lieber König, Dich berufen
Der Kön'ge König von dem ird'schen Thron
Vor Seinen allerhöchsten Thron, wo Lohn
Dir Treuem winkt auf ewig sonn'gen Stufen!

Du hast es gut. Doch wir heißweinend rufen
Dir nach im kindlich bangem Wehmuths-Ton. —
Bang'? Nein. Den Thron besteigt nach Dir Dein
Sohn,
Den Geist und Uebung, Dir zu folgen, schufen.

Du gabst ihm oft die Zügel prüfend hin,
Und freutest Dich der wohlbestand'nen Lenkung.
Wir stehn mit ihm am Quell der Thränentränkung.

Doch heben wir mit ihm empor den Sinn
Nach Dir, und blicken aus der Grabversenkung
Hin, wo Du sprichst: „Fühlt, wie ich selig bin!“

II.

Der König sprach bei'm Fest nach hohem Siege
Zu einem Rittersmann: „Hätt'st Du gemeint,
Als wir das Schwerdt erhoben auf den Feind,
Uns blüh' so reiches Heil aus heil'gem Kriege?"

Der sprach: „Herr, daß der Sieg voran Euch fliege,
Hofft' ich gewiß, Euch, heil'gem Recht vereint,
Kaum doch, daß also ganz, und wie versteint,
Der übermüth'ge Feind vor Euch erliege."

Da sah der König seinen Rittersmann
Mit ernstem Beifalls-Lächeln heiter an,
Und sprach: „Das konnt' auch eben Niemand meinen.

Der Herr hat's, und der Herr allein gethan." —
O wie hochherrlich wird in Edens Hainen
Der König jetzt in Sieg's-Demuth erscheinen!

III.

Vor Leipzig war's: da fassen wir frisch auf,
Dem Feind nochmals, dem noch nicht ganz erlegnen,
Das Schwerdt zu zeigen, trotz dem Kugelregnen,
Im freudig scharfgespornten Rosses-Lauf.

Wir rückten nah und näher ſtets zu Hauf'.
Da ſah'n wir unſern König uns begegnen,
Sein Aug' ein Sieg's-Strahl, und ſein Gruß ein Segnen,
Sein Wort: „Der Sieg iſt ſchon erkämpft. Glück auf!“

O welch Entzücken ſich durch unſre Geiſter,
Durch unſre Herzen jubelnd da ergoß!
Nun zogſt gen Himmel fromm Du, Helden-Meiſter.

Nicht mehr, wie damals, leuchteſt Du zu Roß,
Doch klar in Wolken leuchteſt Du voll Gloria,
Und Engel jubeln rings Dir zu: „Victoria!“

IV.

Herr, mein Gott, laß mich erwachen
Einſt nach dem auch mir beſtimmten Theil,
Mich, den jetzt noch ſündig Schwachen,
Vollgereinigt mich zu Deinem Heil!
Dann verſchoß der Feind den letzten Pfeil,
Dann beginn das ſeel'ge Lachen.
Heil! Mein König ging die Bahn
Mir voran gen Kanaan,
Trotz der Todes-Löwen dräu'ndem Rachen.
Jetzt noch wein' ich, daß er ging,

Weine heiß,
Aber still,
Still und fromm. Denn Heil! ich weiß
Daß mein Gott zum ew'gen Freuden-Ring
Mir, auch mir ja helfen will,
Und was Gott will, es geschieht. —
Preis', auch unter Thränen,
Frei von irrem Wähnen,
Ihn, mein Psalterlied!

V.

Wir möchten lieb'voll den Geliebten halten
Hienieden noch auf unserm dorn'gen Pfad,
Wann sterbend er dem blum'gen Himmel naht.
Mag denn ein Treu-Herz solchen Wunsch gestalten?

Wir fühlen ja die schrecklichen Gewalten,
Die hier umragen uns aus sünd'ger Saat.
Für uns und And're fehlt so oft uns Rath,
Und Nacht auf Nacht hüllt uns in Trauer-Falten.

Hier sollt' er weilen, der geliebte Scheidende? —
Ja, um zu trösten holdstark uns tief Leidende,
Wie seine Lieb und Kraft ihm's oft gebot.

Er würd' einwill'gen daß er bei uns bliebe,
Berief' ihn nicht ein Göttliches Gebot
Hin, wo auch uns ihm nachzieht ſeel'ge Liebe.

VII.

Es bricht zuſammen: Alles! Alles! Alles! —
So ruft die Seel' oftmal im Jammer-Schrei,
Und jubelnd heult und lacht die Höll': „Hei! Hei!
Da haſt Du's nun, Genoß des ew'gen Falles!“

Sie lügt. Trotz ihres donnernden Geknalles
Und ihrem Blitz-Gezück, ſprech' ich es frei.
Denn als ich rief: „Gott hilf!“ ſprach Gott: „Es ſei!“
Was Gott ſpricht, ſteht im Schutz des Allmacht-Walles.

Nichts bricht zuſammen, was des ew'gen Lichts
Jemal theilhaftig wahrhaft war. Das Greinen
Des Erzfeinds nur verſinkt dereinſt in Nichts.

Drum zag' nicht, Seele. Weinen darfſt Du, weinen.
Doch Deine Thränen trocknend, wird Dir ſcheinen
Die ew'ge Sonn'. Amen! Gott, Gott Selbſt ſpricht's.

VII.

Die Beisetzung.

„Was Gott thut, das ist wohlgethan!“ So klangen
Ernst Kriegs-Posaunen, sonst auf blut'gem Plan
Kühn jubelnd, wenn wir uns voranziehn sah'n
Den König, Sieges-Lorbeer zu erlangen.

Nun zieht voran er, Höh'res zu empfangen:
Die Palme, nach durchrung'ner Erdenbahn.
Wir fühlen: „Was Gott thut ist wohlgethan!“
Doch Thränen feuchten kindlich unsre Wangen.

Ach, Dessen königliches Angesicht
Am schmerzlichsten erglänzt vom Quell der Thränen,
Ist er, dem jetzt die Kron' um's Haupt sich flicht.

Er knie't am Sarg mit unermessnem Sehnen.
Da hauchen Engel, gleich tonholden Schwänen,
In's Herz ihm: „Jesus, unsre Zuversicht.“

VIII.

Die Beſtattung.

Ja: „Jeſus, unſre Zuverſicht!“ Erklungen
War's ſo im Chorſang durch die ſtille Nacht,
Als an Luiſens Grabſtatt ward gebracht
Der Leib: ſein Geiſt ihr jüngſt erſt nachgeſchwungen.

Und im erneuten Pſalmklang ward geſungen
Der Troſt, daß unſer Heil einſt ewig wacht:
„Ja, auferſtehn!“ Und Gottes Sieger-Macht
War Jedem heilſam durch das Herz gedrungen.

Denn als die Fackeln mählich zu verwehn
Begannen vor den ernſten Trauer-Hallen,
Wo Fürſten-Waiſen trauern ungeſeh'n,

Klang doch in den getreuen Herzen allen,
Ob drauſſen, drinnen, das holdſeel'ge Schallen
Gemeinſam: „Auferſtehn! Ja, auferſtehn!“

IX.

Wie die Glocken feiernd läuten,
Schmerzlich-ernſt und wehmuthvoll! —
Wie als jüngſt ihr Ruf erſcholl,
Wir an ihrem Klang' uns freuten! —
Damal feſtlich kam gezogen
Die erhabne Kaiſerin,
Und des Volkes freudig Wogen
Grüßte ſie mit treuem Sinn.
Jetzt? — Ach ird'ſcher Dinge Wendung! —
Jetzt verkündet uns der Klang,
Daß der König auf ſich ſchwang,
Seel'ge Palmen-Bahn entlang,
Durch des Todes-Engels Sendung!
Hin, wo wir nicht folgen dürfen,
Mindeſtens für jetzt noch nicht!
Himmels-Labung doch wird ſchlürfen,
Wer, gleich ihm, treu wallt zum Licht.
Wir, die ſeines Winks uns freuten,
Wann das Schlacht-Signal erſcholl,
Pilgern nach ihm demuthvoll
Unterm heil'gen Glockenläuten.

X.

Am Dritten Auguſt 1840.

Du Tag, uns ſonſt gegrüßt in heitrer Feier
Mit Trommelſchlag, Marſch-Klang und Jubel-Schall,
Wie iſt's an Dir ſo ſtill Heut überall!
Nur leiſen Klag'lauts tönt mich an die Leier.

Er, unſer Landes-Vater und Befreier
Vom Fremdlings-Joch und feindlich ſünd'gem Schwall,
Er überflog ſieghaft den letzten Wall,
Im Himmel athmend froher jetzt und freier!

Noch froher jetzt und freier, als da Sieg
Die Helden-Stirn mit Lorbeern ihm umkränzte,
Und Preußens Adler neu zur Sonne ſtieg.

Ihm, der im heil'gen Krieg voran uns glänzte
Durch Schlachten-Donner an manch heißem Tag,
Schaun' wir, ſein Volk, Heut ſtill gen Himmel nach.

Huldigungs-Sonette.

1.

Hochwicht'ges iſt's um erblich Thronbeſteigen,
Auf Gottes Gnad' und menſchlich Recht begründet,
Weil da ſich Freud' und Leid ernſthold verbündet,
Und Jubel-Ruf durchtönt den Klage-Reigen.

Nie wird dem Erden-Lauf ſo klar zu eigen
Das Bild, wie er in's Bett des Grabes mündet,
Und doch zugleich des Aufgangs Fackel zündet,
Um leuchtend neu zur Herrlichkeit zu ſteigen.

Zur Herrlichkeit, wenn wir vertrau'n dem HErrn,
Vom Ewig-Vater hold der Welt beſchieden,
Verkündet in der Nacht vom Weihnachts-Stern!

Als Chriſten ahnen Heils-Licht wir hienieden
Aus Nacht, und weinen um den Todten gern,
Und rufen gern dem Lebenden: Sieg! Frieden!

2.

Noch eh' aufstieg der Freuden-Gruß zum Hul-
d'gen,
Hat Freuden-Gruß der König hold gesendet
Durch all' sein Reich hin, hat das Wort gespendet:
„Verzeihung Euch, Euch an dem Thron-Recht
Schuld'gen." —

Unart'ge Kinder finden den Geduld'gen
Am Vater doch, der gern ihr Leiden endet,
Gern seufzend Flehn zum Dankes-Chorsang wendet,
Und wo er Schuld erblickt, gern mag entschuld'gen. —

„Mir unumschränktem König ziemt die Gnade
Als Gottverliehnes Vorrecht. Nicht verstören
Lass' ich dies Vorrecht mir, nicht viel, nicht wenig."

Der König sprach's. Und von dem Rhein-
Gestade
Bis an den Memel-Strand erschallt's in Chören:
„Preis unserm unumschränktem Gnaden-König!"

3.

Auf Garten-Hügeln leuchtet hold ein Schloß.
Sein großer Bauherr nannt es: „Sans-Souci."
Wie? „Sorgenfrei?" So drang zum Schlosse nie,
Zum Königs-Schlosse, nie der Sorgen Troß?

Er drang, er dringt. Wohl hieß es oft: er floß!
Und nimmer sprach der alte Bauherr: „Flieh!“
Er ließ ihn ein. Er rang mit ihm. Und sieh,
Stets ward der Sieg des Ringenden Genoß.

Drum strahlte sorgenfrei sein Haus und Herz.
Stark stand in jedem Sturm der Mann der Treue.
Doch nagt' ihn heimlich oft ungläub'ger Schmerz.

Jetzt leuchtet sorgenfrei die Burg auf's Neue,
Klar bis zum tiefsten Grund, los jeder Scheue.
Denn Der dort wohnt, — stets blickt er Himmelwärts.

4.

Harun al Raschid und auch sonst Kalifen
Zu Bagdad gingen um verhüllt bei Nacht,
Als vielgetreue Fürsten auf der Wacht,
Derweil die mehrsten Unterthanen schliefen.

Das macht, sie wollten in des Lebens Tiefen
Einschau'n, auf Handhabung des Rechts bedacht,
Weil dazumal, noch scheu vor Herrscher-Macht,
Nicht Völker zu dem Herrscher kindlich riefen.

Jetzt leuchtet um uns Chriſtlich heitrer Tag,
Und unſer König geht in Offenbarheit
Hin durch ſein Volk, dem Huld-Berufe nach.

Und wo mit Einem unerkannt er ſprach,
Wird bald die Spur erkannt in ſeel'ger Wahrheit
Durch hold aufgeh'nde Saat von Gnad' und Klarheit.

3.

Zur Chriſtlichen Gemeinde, hergekommen
Nach Schleſien aus dem fernen Ziller-Thal,
Oft hold beſucht, kam jüngſthin auch einmal
Ein Wandrer, und ward gaſtlich aufgenommen.

Ein fromm Geſpräch entſpann ſich unter Frommen,
Wie's nun ſo geht, ganz ohne ſondre Wahl:
Was quillt im Sinn, haucht aus der Mund zumal.
Dann hat der Gaſt ein traut Adö genommen.

Bald ward es ihnen kund: „Wißt, Euer Gaſt
War Euer neuer König.“ Nachgelaufen
Sind ſie ihm nun in froh belebter Haſt.

Er, feuchten Auges, ſprach zum treuen Haufen:
„Ja, Kinder, Euer Vater iſt nun todt.“
Sie aber ſchau'ten, wie in's Morgenroth.

6.

Es giebt noch viel der freundlichen Geſchichten,
Der luſt'gen auch von Schul- und andern Meiſtern,
Von Nachbars-Leuten, auch von Fern-Gereiſtern,
Zum König ſprechend, kennend ihn mitnichten.

Wohl liebt's das Volk, — gleichwie in Traum-Geſichten
Aus jenen Tagen, wo noch Elfen-Geiſtern
Macht-Uebung war verliehn, die Welt zu meiſtern, —
Von Hochgeliebten Mancherlei zu dichten.

Nicht iſt's Erdichten. Denn in freien Bildern
Sprießt unbewußt empor die heitre Sage,
Geſcheh'nes ſchmückend, wähnend, es zu ſchildern.

'S iſt mährchengleich. Drum wäg' man's auch im mildern
Richt-Amt dereinſt auf der Geſchichte Wage.
Hier ſchildr' ich's nicht. Mir winken größ're Tage.

7.

Heil, Königsberg! Ernſtſchöne Königs-Stadt,
Du ahnungsfrüh ſchon königlich benannt,
Längſt eh' in Dir ein Königs-Thron noch ſtand!
Du Vielgeprüfte, die erprüft ſich hat!

Dein König zieht, an seel'gen Königs Statt,
Holdfeiernd hin zu Deinem Pregel-Strand,
Zu schließen dort das heil'ge Huld'gungs-Band,
Zu öffnen der Historie neues Blatt.

Aus ihren einst herb ernsten Blättern haucht
Erinnrung ihn voll ernster Mahnung an,
Ihn, der sich gern tief in Betrachtung taucht.

Heil Dir, Du Ort, wo oft er Ernstes sann
Als Knabe schon, vom Unheil trüb' umhaucht!
Bald grüssest Du Heilskräft'gen Königs-Mann.

8.

Am Tag' vor dem Siegskampf in Flanderns Flur
Sprach einst ein Preußen-Feldherr zu den Schaaren:
„Rück geht's zum Rhein, erliegt Ihr den Gefahren,
Sonst nach der Seine vor auf Feindes Spur.

Schlagt Euch als Preußen." — Hei, wie freudig fuhr
Bei Planchenois, den alten Ruhm zu wahren,
Vor die Brigad', und trieb den Feind zu Paaren,
„Sieg oder Tod!" im Sinn als Helden-Schwur!

Jüngſt ſtand der ſiegesmüde greiſe Held
Vor ſeinem König auf der Huld'gungs-Reiſe.
Da ſchmückt ihn Der mit neuem Ordens-Preiſe.

Wie Freuden-Thrän' ihm drob das Auge ſchwellt,
Sagt ihm der Fürſt, auch feucht ſein Augen-Schimmer:
„Wir Zwei ſind alte Freunde jetzt und immer."

9.

Hochfreud'ger Feier-Gruß hat nun durchſchallt Dich,
O Königsberg, bei'm Einzug Deines Herrn
Und ſeiner Herrin: ſie ein milder Stern,
Er hoch zu Roß, friedſam, doch kriegsgewaltig.

Land, Strom, Stadt, Schiff grüßt allſammt mannigfaltig,
Nah' tönt manch Segnungs-Wort, Chor-Gruß von fern.
Was kommt von Herzen, dringt zu Herzen gern,
Der Grund-Ton Eins, der Jubel vielgeſtaltig!

Die Stadt Ein Blumen-Garten! Und ein Schiff,
Als Herr und Herrin nahn auf laub'ger Brücke,
Vom Stapel läuft's durch kühnen Meiſter-Griff.

Wohl-

Wohlan! Zu guter Zeit nach heitrem Glücke
Segl' es hinaus, beſchirmt vor'm Klippen-Riff,
Sieghaft im Sturm, und bring' viel Heil zurücke!

10.

Ein Garten blüht in Königsberg, als Thal
Ernſtlieblicher Erinn'rung eingeſchloſſen
Vom Laub-Grün, wo einſt holde Thränen floſſen
Aus Himmels-Blick. Man nennt's: „Luiſens-Wahl."

Ja dorthin, wo, bei Leiden ſonder Zahl,
Der Kön'gin, wie umweht von Palmen-Sproſſen,
Manch' wunderheil'ges Troſtlicht war erſchloſſen,
Hat ſie geleitet ſtill oft den Gemahl.

Luiſens Wahl! Zu dieſer heil'gen Stelle
Führt jetzt der neue König, Macht-umkränzt,
Die holde Gattin wie zur Heimath-Schwelle.

Dort einſam weilt das Paar. Im Auge glänzt
Ein Perlen-Licht aus ew'ger Freuden-Quelle,
Das, wiederleuchtend, Himmels-Träum' ergänzt.

11.

Man ſieht die Königin ernſt zum Kirch-Dom wallen,
Beſtrahlt von ſonndurchblitzten Fenſter-Bildern,
Geſchmückt mit manchen Denkmals Wappen-Schildern.
An Einem Denkmal weilt ſie dort vor allen.

Hier ruht in Gott, der Leib in Staub zerfallen,
Der Geiſt entſchwebt zu jenen ſeelig mildern
Regionen, die nicht Stürme je verwildern,
Ein Fürſtlich Weib aus Hohenzollerns Hallen.

Die Inſchrift heißt: „Mit Unruh' war mein Leben,
In Gott mein Hoffen." Und die Königin
Fühlt holde Sehnſuchts-Thrän' im Auge beben.

So war des großen Schwieger-Vaters Sinn,
Als er, voran den Seinen, ging zum Leben
Durch Tod. Sie fühlt lebend'ges Heils-Erheben.

12.

Der König reitet rüſtig zu den Schaaren,
Die froh verſammelt lagern auf dem Plan,
Zu üben ſich in heitrer Uebungs-Bahn
Für künftig ſchöne Kriegs- und Siegs-Gefahren.

Viel minder gilt's hier, kunſtreich ſich zu ſchaaren,
Als ernſten Vorſpiels Lehren zu empfahn,
Im Angriff, Rückzug, Schwenken, Weichen, Nahn,
Raſch, wie's auf blut'gen Feldern ging vor Jahren.

Jetzt, da man hört: „der König kommt herbei!“
Wie drängt ſich's da rings allwärtsher zur Stelle,
Ernſt, ehrerbietig, aber froh und frei!

Er prüft die Koſt, trinkt aus der Lager-Quelle,
Forſcht, fragt bei manchem Einzeln, wie ihm ſei,
Und ſcheidet als von trauter Burghof-Schwelle.

13.

Die Kön'gin wandelt mild zum Hospital,
Huldvoll ſich als Eliſabeth erzeigend,
Erbarmend zu dem Niedrigſten ſich neigend,
Nach heil'ger Pflicht und güt'gen Herzens Wahl.

Nicht nur begrüßt sie hold Eingang und Saal.
Auch zu einsamer Zelle niedersteigend,
Mit Wort und Blick trostreich gen Himmel zeigend,
Versendet rings sie heitern Seegens-Strahl.

Die Kranken fühlen Lind'rung, wo sie geht,
Und still folgt ihr manch' frommes Dank-Gebet,
Hienieden schweigsam, droben klar vernommen.

Die Menge draußen sieht sie wiederkommen,
Leis' ehrerbietig flüsternd: „Heil der Frommen!
Der Königs-Huldin! Heil, Elisabeth!“

11.

Dir winkt, Du Königliches Paar, am Ost-See-Strand
Aus räthselhaften Fernen ein anfluthend Meer.
Dem, der hineinblickt frommen Sinn's, wall't von dorther
Manch' seel'ges Ahnungs-Schallen aus dem ew'gen Land.

Und auch von ird'scher Zukunft klingt wie wohlbekannt
Ein feiernd Grüßen, steigend aus dem Wogen-Heer.
Was jetzt es deutet? Heilig ahnt es mir und hehr,
Und löst zur Sanges-Mahnung mir der Zunge Band.

Durch Land auf Land hin rühmlich ſchwang der Preußen-Aar
Den Einen Fittig. Andern Fittig aber auch
Zum Doppel-Schwung beſchieden hat ihm Gott fürwahr.

Dem Preußen-Seemann bangte nie im Nord-Sturm-Hauch,
Nie vor der Oſt-See Klippen-Zahn im Fluth-Getos.
Auf, Preußens Aar, den Meeres-Fittig auch los! Los!

13.

Am Strand für jetzt kracht los der Uebungskampf
Des Fuß-Volks, und die wackern Reiter ſprengen
Hindurch, recht wie wenn Feind und Feind ſich drängen.
Der Boden dröhnt von Knall'n und Roß-Geſtampf.

Die Gegend hüllt ein dichter Pulverdampf,
Derweil ein Feuer-Dampf aus Hafens Engen
Ein Boot in's Meer treibt unter Jubel-Klängen.
Die Woge ſchäumt, wie Drach' im Zornes-Krampf.

Hoch, friedlich, sieghaft ragt ob dem Gewimmel
Das Denkmal unsres Freiheit-Kampfes vor,
Und zeigt hinauf zum heiterklaren Himmel.

Bald steigt ein andres Denkmal dort empor,
Kündend, wie Friedrich Wilhelm, er der Vierte,
Die Bahn betrat, als huldvoll er regierte.

16.

Der erste Preußen-König hob die Kron' auf's Haupt
Ihm selbst, und sprach: „Dies thu' ich für mein ganz Geschlecht."
Er that's nach Gottes Hülden und erworbnem Recht.
Hoch strahlt und fest die Königs-Krone, siegumlaubt.

Manch Schlacht-Feld hat gedonnert seither und gestaubt,
Gewoben manche Sorge still ihr trüb Geflecht.
So muß es sein, bewährend echtes Gold als echt,
Dem keine Gluth der Prüfung seine Schönheit raubt.

Ist gar zu End' es jetzo mit der Prüfungs-Gluth?
Hienieden nun und nimmer. Doch ein frommer Muth
Liebt, glaubt, und hofft, daß Lauter-Gutes Gott uns thut.

So unſer König, ihm ſein Gott Schwerdt, Helm und Schild.
Drum in den freud'gen Huld'gungs-Ruf von allher quillt
Die Zuverſicht: Ihn lenkt ſein Gott glorreich und mild.

17.

Als jüngſt in kriegriſch heitrer Zelten-Stadt
Der König hielt, und mild nach Allem fragte,
Ob ſeinen wackern Mannen was mishagte,
Und Beſſ'res wohl man gäb' an deſſen Statt;

Ob ſie von kräft'ger Speiſ' auch würden ſatt,
Ob nicht ein trüber Quell die Durſt'gen plagte,
Und Speiſ' und Quell durch's Koſten ſelbſt befragte,
Weil recht man kennt nur, was erprüft man hat.

Da nahm den Löffel er aus Wehrmanns Hand,
Gab den ihm dann zurück, und dankte hold.
Ein wackrer Reicher ſah's, der nahbei ſtand.

Er bot dem Wehrmann für den Löffel Gold.
Doch der ſprach im altkräft'gen Dialekt:
„Nichts da! Hat ja mein Kunig draus geſchmeckt!“

18.

Die Land-Tags-Mannen haben sich berathen
Nach alter Sitt' und auf des Herrn Gebot,
Ob ihnen thät' ein Königs-Ausspruch noth
Zur Wahrung alter Recht' und junger Saaten.

Sie sprachen's aus, was den zukünft'gen Thaten
Gedeihlich schien, abwehrend Sorg' und Noth,
Derweil die Ehren-Gabe man entbot
Dem Herrn, wie's schon die Väter ehrsam thaten.

Der König nahm die Gabe huldreich an,
Doch so, daß die Provinz drob Heil gewann.
Und sprach: „Was sonst Eur' Treu-Spruch mogt' enthalten,

Wißt, daß ich schon als Jüngling deshalb sann.
Echt kann's nur aus der Wurzel sich gestalten,
Und frisch, und unter Gottes gnäd'gem Walten."

19.

Zu Königsberg im Schloßhof schwuren Alle:
„Dem König sind wir treu für alle Zeit!"
Vor trat der König rasch in Herrlichkeit,
Und Schweigen lag ob all' dem Menschenschwalle.

„Und Ich“ — ſprach er im frommen Wiederhalle —
„Schwör' Euch, Ihr Lieben, meinen Königs-Eid:
All'n und auch Jedem bin ich hülfbereit,
Wie einſt mein Vater, bis zu ihm ich walle.

Dies Reich iſt köſtlich Erz, in Eins gefloſſen
Aus vielen edlen Erzen, reich an Zahl,
Und treu hüt' allen ich ihr Recht zumal.

Gott hält mir Pflicht und Kraft in's Herz geſchloſſen.“ —
„HErr Gott, Dich loben wir!“ ſang der Choral,
Der König mit. Und Freuden-Thränen floſſen.

20.

Die gute Stadt im freundlichen Erbarmen
Denkt mitten zwiſchen reichen Feſtgelagen
Auch ihrer Armen an den heitern Tagen,
Und heißt ſie friſch in Mahles-Freud' erwarmen.

Und zwiſchen Müttern, die auf treuen Armen
Auch Kindlein mit zur Labungs-Feier tragen,
Und zwiſchen Greiſen, Heute frei von Plagen,
Ergeht der König ſich, ein Licht der Armen.

Vor einem Kriegs-Knecht ſteht er ſtill, mild, klar,
Und fragt, wie lang' er wandl' in ird'ſcher Schaar.
„Eu'r Majeſtät, nun Hundert und Drei Jahr.“

Welch' heil'ges Schauern da die Zwei durchzieht:
Den König, wie vor altem Helden-Lied,
Den Greis, der ſeinen Fünften König ſieht!

21.

Dicht vor der Stadt welch' freud'ges Waffen-drängen!
Kriegs-Uebung ſpielt diesmal ein buntes Spiel:
Die Haupt-Stadt gilt als kühner Schaaren Ziel,
Sich in die Thore ſieghaft einzuzwängen.

Hell tönt Signalruf rings von Hörnerklängen,
Die Trommeln roll'n. Durch's krieg'riſche Gewühl,
Sieht man den König, wie's ihm oft gefiel
Im Ernſt der Schlacht, friſch hin und wieder ſprengen.

Und wo er naht und augenblicklich weilet,
Da ſammeln ſich, gleichwie um edlen Kern,
Die Bürger, während er Befehl ertheilet.

Er ſpricht, als man den läſt'gen Drang zertheilet:
„Laßt ſie! Bei meinen Bürgern bin ich gern.“
Und Jubel-Ruf tönt auf zum trauten Herrn.

22.

Das edle Königs-Paar will wied'rum ſcheiden
Aus der altpreußiſch edlen Königs-Stadt,
Wo ernſt das Königs-Herz erlabt ſich hat
An fromm gegeb'nen, fromm empfang'nen Eiden.

Doch an dem hohen Anſchau'n ſich zu weiden
Der Königs-Huld wird Königsberg nicht ſatt.
Dicht, wie im Sommer-Haine Blatt an Blatt,
Schaart ſich das Volk um die geliebten Beiden.

Wohl jubelnd noch tönt rings ein Stimmen-Chor,
Preiſend des Herrſchers väterliches Walten.
Doch unterm Jubel dringt die Thräne vor.

So muß hienieden ſtets es ſich geſtalten.
Wie im wahrhaften Stolze heil'ge Demuth,
Lebt in wahrhafter Freude ſeel'ge Wehmuth.

23.

Von friedlichen Triumphen spricht die Sage,
Wo klar sich rings hat Jubel-Ruf erschwungen,
Rings heitres Liebe-Grüßen ist erklungen,
In Fried' und Lust umwandelnd Streit und Klage.

Die Sag' ist wahrhaft. Denn noch Heut zu Tage
Sahn die Bestät'gung sichtbar wir gelungen:
Den Königs-Zug, von Herzens-Huldigungen
Umtönt, umglänzt, als wie beim Fest-Gelage.

Der König heißt den Wagen langsam fahren,
Um jeden Tropfen Treu-Gruß hold zu schlürfen,
Und treu in der Erinn'rung ihn zu wahren,

Und Alle nahn sich sittig, weil sie's dürfen,
Und kindlich grüßt im fröhlichen Gedränge
Den Landes-Vater seiner Kinder Menge.

24.

So Stargard als Stettin mit Königs-Feier
Empfingen Ihn, der ihr Statthalter war
Als Kronprinz, und schon da der Pommern Schaar
Oft grüßt' als Königlicher Huld Verleiher.

Erwies ja Pommern kühner ſtets und freier
Sich immerdar in wachſender Gefahr,
Als edles Volk, friſch, fröhlich, fromm, klar, wahr,
Abhold all' ſchnödem Lärm misgünſt'ger Schreier.

Nun gab ſich vielfach muntres Hoffen kund,
Wohl auch auf kühnſte Fahrt durch Meeres-Sund.
Gern hört der König ſolche Wünſche ſchallen;

Und ſpricht zurück aus lächelnd güt'gem Mund:
„Wer als Statthalter wohlgefiel Euch Allen,
Wird, hoff' ich, auch als Herzog Euch gefallen."

25.

Froh rüſtet ſich Berlin zum Feſt-Empfange
Des lieben Königs bei der Wiederkehr.
Reich wimmelt durch die Stadt ein ſchmückend Heer
Von Bürgern in des Jubels Ueberſchwange.

Wohl hörten ſie aus heitrer Kunden Klange,
Wie Königsberg ſich kränzte hold und hehr,
Und woll'n, daß gleichen Preis, wo nicht noch mehr,
Die Spreeſtadt mit der Pregelſtadt erlange.

Wähnt man, daß Eiferſucht ſie ſo entzünde?
Nein. S'iſt, als wenn vor Sommers Seegen-Gruß
Ringt Blüth' an Blüthe, daß ſie Freud'ges künde.

Die Saat ſteigt immer goldner auf und reifer,
Und kleidet Höh'n an Höh'n von Haupt zu Fuß.
Das iſt nicht Eiferſucht, iſt Liebeseifer.

26.

Zu feiern ihres Königs Wiederkunft,
Stell'n alle zünft'gen Meiſter ſich zu Hauf.
Da ſprechen die Unzünft'gen: „Nehmt uns auf!
Wir auch ſind Meiſter, ob nicht in der Zunft."

Doch Jen' erwiedern: „Alles mit Vernunft!
Jedem das Seine! lehrt des Rechts Verlauf.
Ihr ſeid zwar Meiſter durch ehrbaren Kauf.
Wir ſammeln hier nur Meiſter aus der Zunft."

„So nehmt uns auf als fortan Zunftgenoſſen,
Wir ſind zu leiſten jede Pflicht entſchloſſen,
Nur laßt uns mitwall'n in dem Jubelbann."

„Kommt! Weil ſo brav Ihr's meint, woll'n mit den alten
Anſprüchen wir's auch zu genau nicht halten". —
Hei, wie viel Meiſter da die Zunft gewann!

27.

Sie ziehn entgegen ihrem Königs-Meiſter,
Die reichgeſchaarten Zünfte allzumal.
Da ſieht Kunſtwerke man nach ſinn'ger Wahl,
Denn Jeder, ſeine beſte Kunſt erweiſt er.

Ein Ritter, wie aus alter Zeit Gereiſter,
Prangt hell im Harniſch-Blech, blank, wie im Stahl,
Viel Hausgeräthe funkeln ſonder Zahl,
Im Prachtband leuchten Bücher edler Geiſter.

Der König ſpricht: „Mein Königlicher Vater
Erließ die Feſte ſich und Andern gern.
Er durft' es: Sieg-erprüfter Reichs-Berather.

Ich bin Euch ein jüngſt aufgegangner Stern,
Drum fügt ſich Euerm Willen jetzt mein Wille.
Gelingt einſt Groſſes mir: lobt's in der Stille."

28.

Hellſonnig ſtrahlt die Königsſtraſſe breit
Und herrlich zu des Einzugs heit'rer Pracht.
Man brach den Rathhaus-Thurm, der, wie aus Nacht
Ein Traumbild, hemmte Fahrt und Fahrtgeleit.

Doch wie? Habt Ihr in eil'ger Freudigkeit
Auch Eures Königs Sinn so recht bedacht?
Er hat auf jedes alte Denkmal Acht,
Zeigt sich, es hold zu hüten, gern bereit.

Ja wohl; doch nur, wo's Großes in sich hegt,
Fromm wiedersteh'nd dem eitlen Zeiten-Sturm,
Und heil'ger Ding' Erinn'rung furderträgt.

Nicht da, wo's längst genagt vom Zeiten-Wurm,
Matt bröckelnd hemmt, was frisch und froh sich regt.
So brich' und fall' nur, Du ruhmloser Thurm!

29.

Der große Kurfürst, wundersamer Erz-Koloß,
Stark überschau'nd in Herrlichkeit das Volks-Gewühl,
Er ob besiegten Widersachern stark, still, kühl,
Gewaltig stampfend unter ihm sein sieghaft Roß, —

O, wie so oft, ihn anschau'nd, manches Auge floß
Von Thränen, quill'nd aus Brandenburg'schem Weh-Gefühl,
Als auf uns her durch Wetter-Nächte schwer und schwül
Grimmfeindliche Tyrannen-Macht warf Gluth-Geschoß! —

O wie nun lieblich blumenhell ringsum gekränzt
Hereinſchaut auf den Königs-Zug das Kurfürſt-Bild:
Der König herrlich, ſeine Kön'gin huldumglänzt!

Und o, wie manche Freuden-Thräne ſelig quillt,
Da wo ſo manche Sehnſuchts-Thräne betend quoll!
Ja, betet! Gott iſt herrlichſter Erhörung voll.

30.

Wir ſah'n zum Huld'gungs-Feſt auf's neu ſich bilden
So manche Gild', uralter Ehren voll.
Und wie: die alte Schützengilde ſoll
Nicht neu erſtehn, die trefflichſte der Gilden?

Sie, der in früher Zeit, mit Ritter-Schilden
Verbündet, Strom der Bürger-Ehr' entquoll?
Nur als der Zeitgeiſt wirr ward, freveltoll,
Ward ſie verhöhnt von ganz modernen Wilden.

Jetzt, da die alte Zeit ſich ernſt beſinnt,
Erwachend hold zum fröhlichen Erneuen,
Ahnend, daß wir, was Völker waren, ſind, —

Jetzt ruft der König ſeinen Burgmanns-Treuen:
„Auf nun, Euch einer Schützenkraft zu freuen,
Die einſt freiwill'ger Jäger Preis gewinnt!“

31.

Noch Jüngling ſprach als Kronprinz — an den Gränzen
Von Böhmen war's zur Freiheitskrieges-Zeit —
Der König einſt von Praga's Herrlichkeit,
Wie der Geſchichte Glorien ſie umkränzen;

Wie nicht den Bau der Häuſer dürf' umgränzen
Dort Richtungs-Regel der Gemeinſamkeit,
Nein, jedes Hauſes Anblick ſieh' derrit,
De[illegible] Sau [illegible] z[illegible].

In's Kranz-Geflecht der Königsſtadt Berlin.
Einziehn'd, ſah jüngſt er's auch nach ſeinen Sinnen.
Die Regel durfte keine Linie ziehn.

Wie dem Bewohner war zu Muthe drinnen,
Mocht' auch die Hauswand auſſen Schmuck gewinnen,
Vielfaches Ringen, Einen feiernd: Ihn!

32.

Durch all' die Jubel, die bei'm Zug' erſchallten
Des Königs, freudig haltend ihn umkreiſt,
In der zahlloſen Menſchen-Fluth, zumeiſt
Gelenkt durch ſich nur, nicht durch Macht-Gewalten,

Ob all'n den buntgeſchmückten Feſt-Geſtalten,
Wo, bei dem Ernſt, auch Scherz den Herrſcher preiſt,
Hat Jedermann geahnt holdſeel'gen Geiſt,
Die Freude zügelnd mild mit heil'gem Walten!

Geahnt, auch deutlich wohl zugleich gedacht,
Den Sinn rückwendend aus der Sonnen-Pracht
Der Gegenwart nach ſtiller Mondſchein-Nacht,

Aus Feſt-Gewühl nach thau'ger Blüthen-Wieſe,
Vom ſichtbar'n Heil empor zum Paradieſe, —
Ja, durch die Seelen klang's: „Kön'gin Luiſe!“

XX.

Der König grüßt nach ſeinen treuen Städten,
Die ihn begrüßt, mit Dankes-Wort zurück,
Und wendet fromm, wie ſie, zu Gott den Blick,
Im heiterkräft'gen, glaubensfriſchem Beten.

Und Jeder fühlt's: da braucht es kein Vertreten,
Keine klug erdacht Repräſentanten-Stück.
Das Reich ahnt, fühlt, erſchau't in ſich das Glück,
Wie's frommverſtänd'ge Väter kraftvoll ſäten.

Der König kehrt nach ſeinem Hügel-Sitz,
Senkt wied'rum tief ſich in geweihte Stille,
Zu ſpäh'n, von wo ihm heil'ger Quellborn quille.

Am fernen Horizont zuckt Blitz auf Blitz,
Geweckt durch eitler Zeit fürwitz'gen Witz.
Stillstark in Gott lenkt uns des Königs Wille.

34.

O Huldigung, reich edles Wort voll Mild und Kraft,
Ansprechend du als ernste Pflicht im Feier-Glanz,
Was unser Herz und unser Sinn, was voll und ganz
All' unser Sein von selbst begehrt, und freudvoll schafft.

Naturfrisch, wie in Bäume quillt der Frühlings-Saft,
Wie Blumen keimen, bildend der Gefilde Kranz,
Wie Lerchen steigen jubelnd auf im Flügel-Tanz,
Und Saaten aufgehn, frisch gelöst aus Winter-Haft!

So ringt, so klingt gen Himmel unser Huld'-gungs-Spruch.
Und kläng' er endlos, immer wär's uns nicht genug.
Drum hall't er nach in unsrem Innern fort und fort.

Treu, hold, gewärtig unsrem herzenslieben Herrn,
Schiffen wir durch das Welt-Meer hin zum Himmels-Port:
Muth unser Steuer, Leitung uns der Ehre Stern.

33.

Der funfzehnte October.

Gegrüßt sei Tag, schon damal uns ein Hoffnungs-Tag,
Wo noch uns hielt der Welt-Tyrann im schnöden Band,
Weil schon die junge Reiches-Sonn' im Aufgang stand,
Und hinter Dir das Donner-Grau von Jena lag!

Erfüllung kam. Das herbe Fremden-Joch zerbrach,
Vor unsres frommen Helden-Königs Ritter-Hand,
Zur Rettung uns und Andern hold von Gott gesandt,
Und nun er schwand zum Himmel, tönt ihm Dank-Ruf nach.

Und herrlich im Zenith nun strahlt das neue Licht
Dem Reich, herrlich, weil ew'gem HErrn stets fromm getreu,
Aus altem Recht entsiegen, drum stets frühlingsneu.

Und wir, vor Gottes wunderheil'gem Angesicht,
Nie scheuend vor Gefahren, stets voll heil'ger Scheu
Vor Gott, wir freu'n uns Gott-gebot'ner Liebes-Pflicht

VI.

Die Huldigung in Berlin.

Der Regen troff. Der Sturm-Wind ſcholl.
Doch baarhaupt ſtand
Der König, ſeine Treuen baarhaupt ringsumher.
Der Eidſchwur ſtieg zum Himmel machtvoll, Keinem ſchwer
Ward das Unwetter, Jedem wohl an ſeinem Stand.

Der König ſprach; „So Gott mir helf', und heil'ges Band,
Ihr Lieben, knüpft zuſammen uns, kann ſchmaches-leer
Der Friede dauern, hüt' ich ihn. Zur Gegenwehr
Vor Unbill geh' mit Freunden ſtark ich Hand in Hand."

Und zu den Ständen ſprach er: „Wollt Ihr treu mit mir
In dieſem Sinne wirken, ſprecht ein friſches: Ja!"
Und: „Ja!" erſcholl's gewaltiglich im treuen Rund.

„Dies Ja iſt Mein zum unverbrüchlich treuem Bund."
Der König ſprach's. Durch Wolken brach der Sonne Zier,
Und Alle fühlten, fühlen's: „Gott iſt hold uns nah!" —

37.

Terzinen zur Huldigungs-Feier für Halle an der Saale.

„Der König ſtarb. — Der König le-
be hoch!“
Das iſt der Ruf, der alle Königreiche
Beim Königstod durchzieht, und ſtets durchzog.

Denn jeglich Reich des Treurechts fühlt das
Gleiche,
Wo, abgelöſt von ſchwier'ger Ehrenpflicht,
Ein König ſtirbt, daß er dem Erben weiche.

Drum ſpricht man auch: „Das Königthum
ſtirbt nicht,
Obzwar der König ſtirbt.“ Von Gott beliehn
Wird nun der Erb', und fühlt das Krongewicht.

Das Krongewicht! Wen hat's gepreßt, wie Ihn,
Um deſſen Heimgang ernſte Wehmuthſchauer
Das Reich durchzogen jüngſt, und noch durchziehn.

Ja, nie erſterb' in uns die heil'ge Trauer
Um jenen Helden, welchen Prüfung bog,
Die ſchwerſte, von ſchier ungemeſſ'ner Dauer.

Sie bog ihn, beugt' ihn, — brach ihn nicht.
Denn hoch,

Weil fromm, ſchwang ſich ſein Geiſt empor, ſtets freier,
Bis neu der Sieg um ſeine Fahnen flog,

Bis er, dem Vaterland ein Heilsverleiher,
Aus blut'gen Furchen Blüthen keimen ſah,
Ja, Friedens-Frucht zur langen Aerndtefeier.

Den Heut wir feiern, er war treulich nah
In Fried' und Krieg dem Königlichen Vater,
In Wonn' und Weh', in Allem, was geſchah.

Der König ſandt' als Helfer und Berather
Ihn oft zu fernſten Reichsprovinzen hin,
Und das ihm Aufgegebne treulich that er.

So reifte zur Verwaltung hell ſein Sinn,
Sein klarer, hoher Sinn, um ſtark dereinſt
Zu pflücken aus den Thronmüh'n Heilsgewinn.

Deshalb, o Vaterland, das treu du weinſt
Um den Verſchiednen, kommt es, daß du Leiden
Und Freuden wunderſamlich ernſt vereinſt.

Ja, einigklar bleibt das Gefühl, den Beiden
Geweiht, indem ja Gott uns Allen wog
Die Tröſtung herrlich zu für herbes Scheiden:
„Der König ſtarb. — Der König lebe hoch!“

Gebauerſche Buchdruckerei in Halle.